

Was eine starke Interventionstechnik braucht

„Marvin, lass das!“

Unterrichtsgespräch. Marvin spielt mit Dingen, die er sich mitgebracht hat. Vielleicht sind es Sammelkarten oder ein Handy. Er versucht offenbar keineswegs, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, will nur spielen statt am Gespräch teilzunehmen. Insofern ist er nicht besonders laut, trotzdem entstehen Geräusche. Wie können LehrerInnen mit einer Situation wie dieser umgehen? Was macht eine erfolgreiche Intervention aus? Jens Bartnitzky gibt Tipps für die Praxis.

Frau Sonnenschein wird mitten im Gespräch auf Marvins Spiel aufmerksam und reagiert sofort: Sie unterbricht sich. „Marvin, pack die Sachen weg“, sagt sie und nimmt das Unterrichtsgespräch wieder auf. Marvin guckt gegen Ende des Satzes kurz hoch. „Ja“, sagt er leise und spielt unverdrossen weiter.

Bei einigen Interventionstechniken kann man bereits während der Intervention vorhersagen, dass sie erfolglos bleiben werden, andere hingegen sind häufig erfolgreich. Woran kann man dieses Erfolgspotenzial festmachen? Was hat die eine Technik, was der anderen fehlt? Fünf zentrale Faktoren sind hier entscheidend:

- ◆ der Kontakt,
- ◆ die Körpersprache,
- ◆ die Formulierung,
- ◆ die Dauer und
- ◆ die Nachbetreuung.

Der Kontakt

Interventionen werden deutlich stärker, wenn sie mit einem echten Kontakt einhergehen.

Gemeint ist damit eine kommunikative Qualität, die oft nicht durch knappes Ansprechen einer Schülerin oder eines Schülers erreicht werden kann. Selbst wenn sich die Blicke von LehrerIn und SchülerIn kurz kreuzen, bedeutet dies noch keinen echten Kontakt. Doch wenn der Blickkontakt für einige Sekunden gehalten wird, wird spürbar, dass das Gegenüber nun genau zuhört.

Dieser Kontakt ist auch dann möglich, wenn ein Kind den Blickkontakt vermeidet. Er besteht, wenn das Kind mit seiner Aufmerksamkeit ganz bei der Lehrkraft und deren Intervention ist, auch wenn es dabei auf den Boden oder seine Hände blickt. Für einen guten Kontakt ist folgendes Vorgehen häufig hilfreich:

1. Namen des Kindes nennen.
2. Blickkontakt abwarten. Wenn er nicht kommt, auf das Kind zugehen und seinen Namen noch einmal sagen.
3. Bei Blickkontakt: Interventionstechnik einsetzen, Blickkontakt dabei halten.

Frau Sonnenschein wird mitten im Gespräch auf Marvins Spiel aufmerksam, führt den Gedanken aber mit den Kindern zu Ende, weil die unmittelbare Störung gering ist. Dann wendet sie sich Marvin zu und spricht ihn an: „Marvin?“ Marvin reagiert zunächst nicht, die Lehrerin geht einige Schritte auf ihn zu und wiederholt dabei die Ansprache. Marvin schaut Frau Sonnenschein an. Sie bleibt stehen, hält aber den Blickkontakt und sagt: „Pack die Sachen jetzt bitte in deine Tasche.“ „Okay“, seufzt Marvin und räumt die Spielsachen weg.

Die Körpersprache

Interventionen werden stärker, je konfrontativer die Körpersprache ist. Dazu zählen insbesondere folgende Aspekte:

- ◆ Körperhaltung: Die Haltung sollte gerade und selbstbewusst sein. Die Hände entspannt, aber aktionsbereit vor dem Körper (zum Beispiel locker ineinander gelegt, etwa auf Hüfthöhe), wirken stärker als Hände in den Taschen oder hinter dem Rücken. Eher unsicher wirken Hände, die ihren Platz während der Intervention noch suchen.
- ◆ Körperhaltung relativ zum Kind: Eine frontal zugewandte Haltung ist stärker als eine schräge. Eher defensiv wirkt es, wenn die Lehrkraft seitlich zum Kind steht.

- ◆ Körperposition: Nah dran ist stärker als weit weg. Mit einem Tisch oder einer anderen Barriere zwischen sich und dem Kind erzielt die Lehrkraft eine schwächere Wirkung. Extrem wirkt hingegen die distanzlose Nähe, die in die letzten 30 bis 50 Zentimeter Raum um das Kind herum eindringt.
 - ◆ Bewegung: Auf das Kind zugehend wirkt stärker als stehend. Beim Stehen ist die Schrittposition (vorderes Bein belastet) stärker als die Standposition (Füße nebeneinander). Eher defensiv ist die Schrittposition mit hinterem Bein belastet.
 - ◆ Blick: Stetiger Blickkontakt ist stärker als ein Blick, der zur Seite wegflackert oder hin- und herhuscht. Eher defensiv wirkt es, am Kind vorbei oder zu Boden zu sehen.
 - ◆ Tonfall: Laut zu werden, ist meistens überflüssig und manchmal sogar kontraproduktiv. Wichtig ist allerdings eine feste Stimme in eher tiefer Tonlage. Die Satzmelodie sollte eher nach „!“ oder „!“ als nach „?“ klingen.
- Die Körpersprache willentlich in all diesen und weiteren Aspekten – zum Beispiel Mimik, Sprechtempo und Betonung – genau zu steuern, ist anspruchsvoll. Zugleich steckt der Teufel im Detail, wenn zum Beispiel ein Wegflackern des Blicks für ein paar Zehntelsekunden als Unsicherheit gelesen wird. Es lohnt allerdings durchaus, gute Interventionen zu üben: Mitten in der Praxis in der Schule, zu Hause vor dem Spiegel oder im Rollenspiel mit KollegInnen.

Die Formulierung

Die Wortwahl ist nicht irrelevant für den Erfolg einer Intervention, wird aber oft überschätzt. Die Lehrkraft kann mit exzellenter Körpersprache und gutem Kontakt noch mit der ungünstigsten Formulierung eine erfolgreiche Intervention erreichen. Andersherum gilt das nicht: Die perfekte Formulierung hilft nicht viel, wenn die Körpersprache nicht überzeugt. Trotzdem sind manche Formulierungen günstiger als andere. Eine Standard-Interventionstechnik ist die freundliche Anweisung mit der Satzformel „Name – Jetzt – Bitte!“, zum Beispiel: „Marvin, pack die Sachen jetzt bitte in deine Tasche!“ Die Betonung liegt auf „Marvin“, „jetzt“ und „bitte“.

Die Dauer

Marvin schaut die Lehrerin an. Frau Sonnenschein hält den Blickkontakt und sagt: „Pack die Sachen jetzt bitte in deine Tasche.“ „Okay“, seufzt Marvin, öffnet seine

Schultasche und schickt sich an, die Spielsachen hineinzuräumen. Daraufhin wendet sich die Lehrerin wieder der ganzen Klasse zu. Marvin nimmt die Spielsachen wieder aus der Tasche und spielt damit nun unter dem Tisch weiter.

Frau Sonnenschein hat sich von Marvin abgewandt, sobald dieser angefangen hatte, ihre Anweisung umzusetzen. Insbesondere wenn dies eher widerwillig geschieht, sollte der Kontakt aufrechterhalten werden, bis die Anweisung ausgeführt ist oder zumindest bis die Handlung soweit gediehen ist, dass ein Fortführen wahrscheinlicher ist als ein Abbruch.

Die Nachbetreuung

Frau Sonnenschein interveniert geschickt und Marvin packt die Spielsachen in seine Tasche. Während der Unterricht weitergeht, muss Marvin immer wieder an die Spielsachen in seiner Tasche denken. Vielleicht war er gerade dabei zu überlegen, welche Sammelkarte er seinem Freund zum Tausch anbieten sollte. Oder er wollte mit seinem Handy schnell die Nachricht seines Freundes beantworten. Frau Sonnenschein hat nun schon einige Zeit lang nicht mehr zu ihm hingesehen. Vorsichtig tastet er nach seiner Schultasche...

Wenn die Intervention dem äußerlichen Anschein nach abgeschlossen ist, kreisen die Gedanken der SchülerInnen oft noch um die Sache, bei der sie gerade unterbrochen wurden. Das Ergebnis ist häufig, dass zwei Minuten nach einer zunächst erfolgreichen Intervention etwa der gleiche Zustand wiederhergestellt ist wie vorher, nur versteckter. Wie lässt sich das verhindern?

Frau Sonnenschein ist klar, dass Marvin gedanklich noch bei seinen Spielsachen ist. Abgesehen von einzelnen, offen aufmunternden Blickkontakten schaut sie bewusst nicht in seine Richtung. Wenn er jetzt immer noch an seine Spielsachen denkt und sie noch einmal herausholen will, dann soll er es jetzt tun, solange sie noch einen Teil ihrer Aufmerksamkeit für die Nachbetreuung einsetzt. Deshalb achtet sie darauf, dass sie Marvins Bewegungen

aus dem Augenwinkel heraus wahrnimmt. Als seine Hand zu seiner Tasche tastet, schaut sie ihn direkt an und schenkt ihm ein Lächeln. Marvin fühlt sich erappt, aber auf eine nette Art. Rasch nestelt er am Verschluss seiner Tasche und tut so, als hätte er sie nur richtig schließen wollen. Dann wendet er sich entschlossen dem Unterrichtsgespräch zu.

Klappt-Immer-Techniken gibt es nicht

Man kann beschreiben, wie eine Interventions-technik stärker wird, wie sie Erfolgspotenzial gewinnt. Doch ob es wirklich klappt, entscheiden am Ende die SchülerInnen. Eine Erfolgsgarantie gibt es daher nie. *Jens Bartnitzky*

plus www.nds.gew-nrw.de

Jens Bartnitzky: Termine, Buchbestellung und Materialdownload

GEW NRW: Weiterbildungen mit Jens Bartnitzky



Dr. Jens Bartnitzky

Lehrer für Sonderpädagogik im Gemeinsamen Lernen, Referent für Lehrerfortbildungen und Moderator im Kompetenzteam Hagen sowie Buchautor

Zum Weiterlesen

Dr. Jens Bartnitzky:

Schwierige Kinder. Schwierige Klassen. Was tun, wenn's brennt?



editionhoch3 2014, ISBN-13: 978-3943777604, 320 Seiten, 25,00 Euro, Bestellung unter: www.bartnitzky-burg.de/buchbestellung.php

„Als ich mit den Fortbildungen anfang, passte alles, was ich zu dem Thema zu sagen hatte, in ein paar Stunden. Heute bietet allein der ‚Grundlagentag Schwierige Kinder – Schwierige Klassen‘ Programm für wenigstens drei Tage. Immer wieder schärfen die TeilnehmerInnen mit ihren guten Fragen meinen Blick, ließen mich neue Aspekte entdecken, ließen mich noch genauer und differenzierter hinschauen. Und immer wieder ermutigten sie mich: Schreiben Sie das doch alles mal auf! Nun habe ich es getan.“